Da umfaßte die Mutter das Kind und nahm es auf den Arm, und sie flogen tiefer und tiefer — —

Mit einemmal lag es im Bett, und die Mutter stand bei ihm, und es war Morgen. Die Mutter hielt wirklich den Arm um das Kind geschlungen, trocknete ihm die Thränen ab und streichelte ihm leise und liebreich das blonde Haar. Aber das Kind wollte nicht aufhören zu schluchzen.

„Mutter," sagte es, „du bist meine allerliebste Mutter, und sie sollen mir ganz gewiß die Hand verbrennen, wenn sie dich wieder schlägt!"

Der Minimus.

Der Minimus war ein putziges Kerlchen, das der kleinen Margarete gehörte; ein winziges Teufelchen aus Glas, mit Hörnern und einem Stummelschwänzchen. Am ganzen Leibe war er schwarz wie Pech, nur die Augen waren korallenrot mit einem schwarzen Tupf darauf.

Er tanzte für sein Leben gern, aber auf eine ganz besondere Art. Seine Wohnung war eine sehr weithalsige Flasche voll Wasser, über deren Hals man ein Stück Schweinsblase gebunden hatte. In der Flasche saß er immer dicht oben bei dem Stück Schweinsblase und paßte auf, ob niemand käme, der ihn tanzen sehen wollte, und sobald jemand kam und auf die Blase drückte, fuhr er von oben durch das Wasser bis auf den untersten Grund. Man brauchte bloß oft hintereinander zu drücken, dann gab es einen richtigen Tanz; und das war eben die Art, welche der Minimus liebte.

Die kleine Margarete besaß ihn noch nicht lange. Er hatte früher einem Manne gehört, der damit auf den Jahrmärkten herumgezogen war und den Leuten weisgemacht hatte, der Minimus prophezeie ihm alles, was er wissen wolle. Wer nun gern prophezeit haben wollte, der bezahlte dem Manne etwas, und dafür log ihm der vor, was ihm eben einfiel. Auf dem letzten Jahrmarkt hatte ihn Margarete gesehen mit seinem Minimus, und ihr Vater